

Sächsische Zeitung

vorm. im G. Schwesfke'schen Verlage. (Sächsischer Courier.)

Nummer 18.

Salte, Sonnabend, 21. Januar 1888.

180. Jahrgang.

Zur zweiten Ausgabe gehören: Erste (Text-) und Zweite (Anzeigen-) Beilage.

Salte, den 20. Januar.

Die Volksschulkassen.

Das Verlangen der Kommunen nach Erleichterung des Druckes der Schulkassen ist von der Regierung schon lange anerkannt. In dem Gesetzentwurf über die Verwendung der in Folge weiterer Reichsteuernform an Preußen zu überweisenden Geldsummen aus dem Jahre 1882 waren die unabweisbaren Bedürfnisse klar gelegt worden, für welche in Ermangelung vorhandener Einnahmen und da die erzielten Einnahmequellen zur Zufriedenheit des Reichs gehören, die Hilfe des letzteren in Anspruch zu nehmen sei. Als Verwendungszweck sollte der Entwurf in erster Linie auf: 1) die vier unteren Klassenkassenklassen außer Stellung zu legen, 2) den verbleibenden Ueberschuß an erster Stelle und zum größten Theile des Betrages zur Erleichterung der Volksschulkassen und Befreiung der Schulgebäude zu verwenden.

Nur ließ sich im folgenden Jahre die Aufhebung der beiden unteren Stufen der Klassenkassen erwägen, aber die von Meise erforderliche Hilfe blieb noch lange aus, bis endlich im Frühjahr 1887 ein einschlägiges Reichsgesetz in Kraft trat, das die zur Verfertigung der Einzelkassen nötigen Mittel zu machen. Seit nun, nachdem sich die Finanzlage Preußens in Folge jenseits des ersten großen Schrittes der Reichsteuernreform als auch der erfreulichen Entwicklung des Staatsbankrotts bis fortgesetzt parlamentarischer Wirksamkeit so viel günstiger gestaltet hat, sehen wir die Regierung ohne Zögern an die Erfüllung eines der wichtigsten Zwecke herantritt, welche von Anfang der Reichsteuernreform an aufgestellt worden sind und während der langen Kämpfe an Dringlichkeit nicht verloren haben.

Der gegenwärtig dem Landtage vorliegende Haushaltslaß ist es, zunächst zu erkennen, eine dauernde Ausgabeverpflichtung von annähernd 20 Millionen Mark auf die Staatskasse zu übernehmen. Kann sich das Bedürfnis nach organisatorischen Neuerungen auch den Gebieten, welchen die Volksschulkassen angehören, nicht verkannt werden, so werden sich Regierung und Volkstretter doch schwerlich den Dank des Landes verdienen, wenn sie bei Erleichterung der Volksschulkassen trotz der endlich erzielten Fortschritte der hierzu nötigen finanziellen Mittel warten wollten, bis jene, wie allerorts anerkannt wird, schwieriger und zeitverzehrender organisatorischen Fragen anderweitig geregelt sind. Der Gesetzentwurf, betreffend die Erleichterung der Volksschulkassen, setzt daher mit Recht die sofortige Verwendung der verfügbaren Mittel mit Anticipation an das Bestehende ins Auge.

Wie schon der Entwurf eines Verordnungsgegesetzes von 1882 hervorhob, werden die persönlichen Schulunterhaltungskosten insofern ihrer Höhe — sie betragen 70 Prozent der Gesamtkosten, die im Jahre 1878 noch der damals vorgenommene Erhebung über 95 Millionen Mark ausmachten — als auch wegen der Verschärfung ihrer Ausführung am drückendsten empfunden. Nach der neuen Vorlage sollen von der Befreiung jedes ersten oder einzigen Lehrers einer öffentlichen Volksschule 400, von der des zweiten Lehrers 200, von der jedes Hülflehrers

oder jeder Lehrerin 100 Mark auf die Staatskasse übernommen werden, jedoch unter dem Vorbehalte, daß das Schulgeld abgesetzt wird, wie dies bereits die Verfassung in Aussicht gestellt hat. Hiernach wird also die kleinste Schule einen Zuschuß von mindestens 400 Mark erhalten. Am 20. Mai 1886 waren Volksschulen mit nur einer Lehrkraft 22971, mit mehreren Lehrkräften 10948 vorhanden; für alleinstehende und erste ordentliche Lehrer (Rectoren, Hauptlehrer etc.) würden 33919 x 400 = 13567600 Mark aufzuwenden sein. Hierzu kommen noch 23897 andere ordentliche Lehrer mit je 200 Mark, zusammen 4779400 Mark und 7902 ordentliche und Hülflehrerinnen und Hülflehrer mit je 100 Mark, zusammen 790200 Mark, so daß im Ganzen mit Berücksichtigung der inzwischen eingetretenen Vermehrung der Schulklassen um 2-2 1/2 Prozent, der finanzielle Jahresbedarf nach dem Entwurf auf rund 20 Millionen Mark zu beziffern wäre. Nun so viel sollen die zur Unterhaltung der Volksschulen Verpflichteten (bürgerliche Gemeinden, Schulgemeinden und dritte stadt oder neben demselben noch öffentlichen Recht Verpflichtete) vom 1. Oktober 1888 ab entlastet werden, wobei freilich zu berücksichtigen bleibt, daß das Schulgeld künftig mit insgesamt 10-11 Millionen Mark in Wegfall kommt.

Dieser Vorschlag empfiehlt sich ganz besonders dadurch, daß er, wie unschwer zu erkennen, den euer Entlastung am meisten bedürftigen ärmeren Landestheilen, in denen die Befreiungen für die einzelnen Lehrkräften in der Regel der geringeren Leistungsfähigkeit der Gemeinden entsprechend geringer sind, einen verhältnismäßig größeren Theil der Kosten der Befreiung, als in den wohlhabenderen Gegenden abnimmt. Die Leistung eines Lehrganges von 400 Mark zur Befreiung auf dem flachen Lande, wo in der Regel nur ein Lehrer wird, ist nicht nur ein Lehrer wird, wo das Bedürfnis einer Entlastung am meisten vorwaltet, dieses vergleichsweise am meisten erheblich wird. Außerdem wird bei Aufhebung des Schulgeldes in den Volksschulen des ärmeren und ärmsten Bevölkerungstheiles eine lange gewünschte und für notwendig erachtete Erleichterung bringen. Bedenkt man diese beiden Seiten der Vorlage, so dürfte man nichts dagegen einzuwenden finden, daß es zweckentsprechend und gerecht ist, die Summe von 20 Millionen dem Vorschlage gemäß zu verwenden.

Politische Mittheilungen.

* Die im präsidenten Etat eingestellte Summe von 740 000 M. zur Aufhebung der Parggelder wird als unzulänglich bezeichnet, und in der „Kreuzzeitg.“ wird dazu aufgeführt, daß überall die kirchlichen Versammlungen zusammenzutreten sollen, um zu erklären:

Der Vorschlag der Regierung erfüllt in keiner Weise auch nur die geringsten Forderungen der Kirche. Er erfüllt nicht das Bedürfnis der Gemeinden nach Befreiung der Schulgebäude, nicht die Anforderungen der Gemeinden, nicht die langjährigen Anträge der Kirchenbehörden, nicht die Verpflichtungen des Staats weder in Bezug auf die Stölgeländer, noch in Bezug auf die Landesbeamten, der Kirchenbehörden, noch die Aufhebung der bisherigen Verhältnisse. Der Landtag und der Evangelische Oberkirchenratz sollen ersucht werden, diese Aufmachungen zu vertreten.

filise und Stimmungen verlegen ihn in eine eigenthümliche Lage; er wollte sich von der Welt zurückziehen, in Ruhe und Einsamkeit seine Heilerinnerungen niederzuschreiben. Da zog er nach Potsdam. Sie werden mich nun fragen, warum er gerade Potsdam gewählte.

Darum, verheirathete Freundin, kann ich Ihnen keine Antwort geben. Wahrheitsgemäß glaube ich, daß er dort zu einem wie möglich leben und auch zugleich, falls in ihm das Bedürfnis nach Betretung erwachen sollte, in dem nahe Berlin daselbst seine schriftlichen Sammlungen. So war es auch. Schon am 22. April verheirathete er seinen Freunde Alois Moier: — Ich befinde mich wohl und denke und arbeite. — Ich Gott! Wenn ich bedachte, wie wenig ich seit 6 Monaten gedacht und gearbeitet habe, so habe ich gute Gründe zu denken und zu arbeiten. Ich liebe hier nichts, als Himmel und Soldaten. Bücher sind hier gering, sowie auch Zeitungen. Die Dummheit der Menschen ist immer dieselbe, nur überall modifizirt nach Zeit und Ort. Es giebt keine neue Dummheit unter der Sonne, hätte Erasmus sagen können. — Schon aus diesen Worten ist zu ersehen, warum er in der sich seine damals beibeh. Sie fängt auch in allen folgenden Briefen und Willen an, in dem, die Gattin Barnabans von Gnie, sowie an die ichone Freierin Robert wiederzuschreiben Sie mit halb, bittet er die ichone Schwöbin, und erwidert Sie einen Menschen, den ein toller Gnan versch. Und ein anderes Mal: Es ist hier ein fatales Wetter, die Frühlingsthumme möchten gern gemüthlich aufblähen, aber von oben blüht ein kalter Verdrüssenswind in die jungen Städte, die sich natürlich wieder schließen. Gest. son. komme aber noch! flüster mein Herz, mein Herz, das Sie und andere Leute trotz des schlechten Wetters lieb!

Mit Schindeln blickt er wohl manchmal Mal nach dem Himmel und blickt den Winter hinüber, wo alle Tage was Neues giebt, während er nichts zu schreiben hat. — außer, daß ich Sie liebe, denn ich liebe hier, wie Robinson auf seiner Insel — mein Stiefelbinder ist mein Freund, die Hausmädchen sind meine Kammerfrauen. — Ich befinde mich in jeder Hinsicht glücklich. Bin ich krank? Nein, verlor ich mich? Nein, nicht! Ich lebe! Leben Sie wohl und grüßen Sie mir die Welt!

Im wunderbaren Monat Mai geht es schon etwas besser: das Wetter ist mild und etwas freundlicher geworden und der junge Winter ist in der Lage, seiner ichonen Freundin erzählen zu können: Gest. ganz in meine Absicht, bin ich hier nicht mehr. Einige Officiere sind bei mir gelandet, Menschenfreier. Gestern Abend, im neuen Garten, geriet ich sogar in eine Damengesellschaft und sah zwischen einigen dicht Potsdamern, wie Alois unter den Büschen des Abends. Vorgetrieben war ich in Genuß, wo Alois geriet und küßte, aber mich! Da heiliger Gott! Das ist Alles was ein gewandter, gründer

Interessengeldern für die fünfjährige Zeile oder deren Raum für Halle u. Magd. Verfertigung nur zu 1/2, sonst 1/3. Reklamen am Schluss des redactionellen Hefts pro Zeile 40 Pf.

* Zur Warnung für Auswanderer wird der „Post“ geschrieben: Seit Eröffnung der direkten Postdampferlinie des Norddeutschen Lloyd zwischen Deutschland und Australien haben sich in zunehmender Anzahl junge und unbemittelte Handlungsgehilfen nach den australischen Colonien gewandt, um dort ihr Glück zu suchen. Es kam angeht dieser Erscheinungen nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß für deutsche Commisvisten und Handlungsgehilfen, selbst wenn sie der englischen Sprache vollkommen mächtig sind, sich dort gegenüber der durchgängigen Bevorzugung der bereits im Uebermaß vorhandenen englischen Bewerber nur sehr selten Gelegenheit zu passenden Engagements bietet. In den meisten Fällen sind die Betroffenen gezwungen, durch Verrichtung von Arbeiten der niedrigsten Art ihr Leben zu fristen oder gar die öffentliche Mühseligkeit in Anspruch zu nehmen.

Die Vergütungen der Post an die deutschen Staatsbeamten behielten sich nach dem neuen Etat auf die Summe von 928000 Mark zur Verfertigung von Postaut. Dazu kommen noch für Benutzung des Kupfes zum Postbrief, Beförderung von Postwagen und Bestellung von Postwagen 161200 Mark u. s. w.

* Der kürzlich nach der „D. St. Post.“ in der Presse aller Schattungen erhaltene Vorgang von der Zurückführung eines dem Prinzen Wilhelm überreichten, auf dem Kronprinzen besüßlichen Komposition, wird von der „N. Reich.“ als richtig befähigt. Das Lied ist von dem angehenden Poeten, die den Krieg im Wandel existierende Gedanken, nicht unrichtig zurückgekehrt worden, wie das in der letzten Seite geschieht. Erwähnungen — das Gedicht war von freilichlicher Seite empfohlen — seien aber durchaus nicht einzusetzen worden.

Deckerreiter-Insurgiren. Es verlautet in Wiener Finanzkreisen, welche der Nordbahn nachziehen, die letztere habe eine Verfindigung dahin erhalten, daß die für den Mobilisationsfall in Bereitschaft gehaltenen 800 Waggons zu Transportzwecken im Hinblick auf den frieblichen Charakter, den die Situation angenommen, zu anderen Zwecken benutzt werden können. — Immer langsam voran, immer langsam voran, bis der Ruß nach Wien spazieren gehen kann.

Rußland. Wie das „Tiffler Blatt, Nowoje Obozrenje“ („Neue Rundschau“) meldet, kam es während der Transportirung mehrerer Hundert Arrestanten aus Südrußland nach dem Kaufasus am 12. d. M. zu einem schrecklichen Kampfe zwischen den Arrestanten und den sie begleitenden Soldaten und Gendarmen, wobei 8 Soldaten, 2 Gendarmen und 31 Arrestanten todt auf dem Plage blieben; 21 Arrestanten ergriffen während des Kampfes die Flucht und konnten nicht mehr eingeholt werden. Der Kampf brach während der Fahrt des Zuges Nr. 1 zwischen den Stationen Miatsy und Santschag im Kaufasus aus. Die Arrestanten zogen den Kolonistenführer, den Zug zum Stehen zu bringen. In dem Kampfe nahmen auch die Konduktoren theil.

Herz und Marine.

— Der Reichsleiter ist, ähnlich dem Rückfall, keine neue Erfindung. Im Jahre 1840 erhielt ein Deutscher, der nach Frankreich übertriebene Waffenbesitz Wilh. Kisthoff, von Ludwig XIII. am 9. Februar ein Patent auf einen Mörcher. Das betreffende Schrotkorn ist in dem Archiv der Dépöte de la guerre aufbewahrt worden. „Derselbe hat uns durch verschiedene Bemerkungen, daß er in seiner Kunst wohl erfahren und ver-

angeliebter Winter, und auf der Terrasse stehen sichelstimmenden, die sich in Orangenebene mostrirt haben. — Ich armes Ungeheuer, ich armer, verurtheilter Prinz, bin so kummerweil getrimmt, daß ich herben möchte und ach! wie todt zu sein wünscht, der ich es schon zur Hälfte. — Ich bin so leidlich behaglich, so gerührt, so besenat — ach! ich möchte ein Mädchen sein!

Freilich, wenn Sie den nächsten Brief Heine's, an seinen Freund Alois Moier gerichtet, lesen, so werden Sie die diese Verdrüsslichkeit und Mangel bald begreifen. Dieser Brief fängt mit den folgenden Worten an: Wenn Du mir nicht gleich 40 Thaler schickst, so werde ich auf Deine Kosten hier verbummern!

Nach sonst hatte der Dichter manchen Grund zum Kummer. Freilich nach der die 40 Thaler von Moier erhalten. Das Wetter ist hier so schlecht, daß ich auf die Postreise. Dich morgen zu sehen, verzieht mich, doch ich in folgenden Briefe. — Ich habe mich seit vorigem Sonntag äußerst schlecht befunden, und war gezwungen, in Stral und Porphyr zu schlafen, jetzt geht's wieder besser. Dieser Satz hat mich auch mein Verzeihen Gatte hier beudet. . . . Seit meiner Bekanntschaft mit dem lieben Coufinen ist meine Seele in Beding, Maning und Zerkung, ja an Orten, die meine Junge nicht einmal auspreden kann. Wie die beiden Coufinen, habe ich mir's wohl gedacht und nun erwidere Sie mir nach, wie die beiden Coufinen waren?

Nur verläßt mich allerdings meine literarhistorische Kenntnis. Ich bin nicht im Stande, Ihnen Aliches darüber mitzutheilen, und ich meine, die literarhistorische wird ihren Weg nicht weiter gehen und unsere Kenntnis Heine's wird dadurch nicht beeinträchtigt werden, wenn wir Beide und auch die Menschheit es nicht will, mer die beiden Coufinen waren; aber einen kleinen Wink mit dem Zaunpfahl giebt uns Seine letzte, allerdings viel später und merlich abgehandelt, dennoch mir auch uninteressant mit. Drei Tage lang verheißt sie mich ihren Plan. Er berichtet mir nämlich über die folgende Geschichte: „Da es ich höchst sonderbar, daß ich mich nicht in ein Mädchen verliebe, nachdem sie schon seit sieben Jahren verlobt war. Als ich die kleine Frau kennen lernte, gefiel sie mir ganz außerordentlich gut. Drei Tage lang verheißt sie mich mit dieser jungen Person und fand das höchste Vergnügen an Allem, was sie that, und mehr noch an allen Ausgerungen ihres reizend wunderlichen Wesens, jedoch ohne daß mich Gesinnung dabei in übertriebene Bewegung geriet. So wurde ich einige Monate danach nicht allzuweit entfernt als ich die Möglichkeit empfand, daß sie in Folge eines Verdenklichs ganz plötz-

(Nachdruck verboten).

Heine in Potsdam.

Von Gustav Werles.

Das Diner im „Einwickel“ war zu Ende; das Menu war vorzüglich gewesen und die zweite glückliche Wädherscheiter hatte uns in die betriehte Stimmung verriet. Die ichone Frau fing an, mich zu reden, natürlich mit Heine; und die Geister des Lebens, die aus den grünen Wädherscheiter hervorbrangen, gaben ihr wohl die Frage ein: Ob Heine auch wohl in Potsdam gewesen?

Janohi, meine glückliche Freundin. Heine schrieb hier an dem dritten Band der Reichsbriefe. Die beiden Abtheilungen desselben „Die Stadt Yucca“ und „Der von Yucca“ zum größten Theil hier in Potsdam entworfen. Sie isten also, daß die Sache literarisch nicht ganz unbedeutend ist — und wenn Sie sich jetzt in die Sophone setzen und metachodisch, welche eine Cigarette anzünden — obwohl ich das bei ichonen Frauen nicht leben kann — so will ich Ihnen mehr und Aliches darüber erzählen.

Heine war aus Italien zurückgekehrt. Möglich, auf dem Wege nach Florenz, hatte ich die Nachricht erriet, daß sein Vater sterbenskrank darniederliege. Sofort eilte der treue Sohn zurück, in dem Glauben, den Vater noch lebend zu finden. Als er in Bierburg anlangte, empfing er die Todesnachricht, welche ihn tiefer als je eine Botschaft ergriffen hat, denn er liebte seinen Vater, und noch viele Jahre hätte gefandt er selbst ein, er fomme sich gar nicht vorstellen, daß er wirklich gestorben sei. „Welche Schmerzen trieben ihn nun, nachdem er dem Sonnenbrüden genügt, in die Einsamkeit. Auch sonst war er wohl Muth und verdorbenen Sinn im Herzen legend; die Angere des Großen Wlata an seine jüdische Abstammung; die „Betrata des Raubbüttelers“, den „unerschämtesten Sohn des Stammes Benjamin“, hatten ihn tief gekemmt, dazu die wüthe noch die Erinnerung an seine eben zurückgeleiteten literarische Heie mächtig in dem Dichter an. Alle diese Ge-

Die heutige Nummer (1. und 2. Ausgabe) umfaßt

Halle, den 20. Januar.

Der Abdruck unserer Nachrichten ist nur mit vollkommener Quellenangabe gestattet. — In No. 200 des „Prinz Karl“ erschienen gestern Abend die „Prinz Carl-Quartett- und Concert-Sänger“ die hiesigen Gesangsvereine sehr gut beschieden. Das reichhaltige Programm wurde durch viele Extra-Einlagen zu denen sich die Sänger vereinigen mußten, noch wesentlich bereichert, so daß man von der Hülle des Gebotenen durchaus befriedigt sein konnte. Nicht minder bedeutend ist die Urtheile aber auch in Bezug auf die Einzel-Leistungen, von denen wir als ganz besonders gelungen die Hufe im „Betrübten“, gesungen von Frau. Schumann, „Nimm! mit der Trommel“, Solo-Stimme von Herrn Fröhde, das Quartett „Wach auf, mein Lieb“, gesungen von den Herren Winter, Gyle, Hoffmann und Käfer, und das humor. Duett. Das haben wir nicht fontastisch, vorgezogen von den Herren Fröhde und Gante, hervorheben. Mehrer Beifall besaß die einzelne Nummer, der zum großen Theile recht verdient war, insofern durch die Decenz des Vortrages wie durch die effectvolle Stimmführung. Wir wollen den Besuch der weiteren Concernte hiermit bestens empfehlen.

Aus der Sitzung der Strafkammer am 19. Januar.

Unvollständig und vollständige Reclamation der guten Absicht, zum Theil auch ein wenig bedauerlich der bestellenden Personen sind in einem wöchentlichen Briefe an den Herausgeber der „Halle“ abgedruckt. Der Sachverhalt, wie er sich in der heute gegen den Weidmeyer Karl Friedrich, als „Schlichter“ abgenommenen Verhandlung abspielte, war folgender: Einem nach Amerika auszuwandernden Mann, Namens Dummann, aus demselben Orte war in Charlottenburg eine Erbschaft in Höhe von 473 1/2 ausgefallen. Da er in solchen Verhältnissen lebte, daß ihm an dem Erhalt des Geldes nicht besonders gelegen war, hatte er auf Veranlassung des Weidmeyers Sch. die Summe den Hinterbliebenen seines verstorbenen Vaters vermacht. Am Kaufe der jüngsten dieser beiden verlassenen Correspondenzen unterbreitete Sch. dem Letzteren einen Kaufvertrag dahingehend, daß die Frau seines Vaters ihr Grundkapital an ihren Sohn abtreten und den Nachtrag insofern diesem wie von der u. u. Erbschaft bis an ihr Lebensende, dem Tode zugewandt 25 1/2 Taler haben sollte; nach deren Tode sollte Alles dem Sohne zufallen. Mit diesen Beträgen war der Letztere zufrieden, jedoch nicht dessen Schwägerin und deren Sohn, welche beide die Erbschaft nicht haben wollten. Sch., welcher an Einverständnis mit dem Amtergänger Sch. in Charlottenburg erhoben hatte, hatte nach Abzug von 73 1/2 Mark die Summe von 400 1/2 in einzelnen Bollen gegen Juten verpackt, und als Frau Dummann und deren Sohn gegen Sch. die Deumission wegen Unterfertigung einbrachte, dieselbe am 25. 1/2 Juten bei der Polizei in Schlichter bezwungen. Nach den zur Verlesung gelangten Schriftstücken und Briefen gegen den Vordem, hervor, daß Sch. vollkommen in Einklang mit dem Amtergänger gehandelt hatte. Es schickte somit jeder etwas und wurde deshalb die Freipredigung des Angeklagten erlangt.

Am 26. August v. J. hatte der Arbeiter Heilmann für seinen Dienstherren 600 1/2 in Empfang genommen und zahlte die Beträge an den Garten des Holzjungen Grundstücks in Unterfeld nach, wobei er über einen Theil der Summe, der Summe jedoch war ein Pfand von 100 1/2 vorhanden, das S. sich nur daraus erklären konnte, daß er einen Schein beim Zahlen hätte fallen lassen. Ein bewußter Taugenichts gegen 5 1/2 Uhr nachmittags die alte Stelle der Wägenmeister Julius S. aus Halditz und der Wägenmeister Friedrich. Ersterer hatte Termin um 9 Uhr auf dem Amtsgericht in H. und letzterer vor Geschäfts halber von Halle mit der Bahn gekommen. Aus der unglücklichen Stelle bemerkte dieser, daß S. mit keinem Einde in Halle jemals in Verbindung gewesen sei. S. erklärte, will weicher nur deutlich auf einen 100-Mark Schein den S. nicht gehalten, die Zahl 100 erkannt haben. Im

Orte sprach es sich bald herum, daß ein solcher Schein verloren gegangen und gefahren war. Keiner behauptete auch dem vorigen Gesandten gegenüber, daß er den Finder ganz genau wiedererkennt würde, denn er habe sich dessen nicht und namens Wägen meist in sein Gedächtnis eingedrückt. Da er gelegentlich eine Konfrontation die Behauptung aufstellte, die Beträge auf 100 Schritte wieder zu erkennen und dieses auch endlich behaupten wollte, wurde S. wegen Unterschlagung unter Anklage gestellt. Auf Grund der prägnanten Aussage des Zeugen Keifer erfolgte auch die Verurteilung des Angeklagten vom Amtsgericht in Halditz am 14. Tagen Gefängnis. Gegen dieses Erkenntnis legte der Angeklagte Berufung ein und machte geltend, daß er am 26. Tage gerichtet mit der Frau, sondern zu Fuß von Halditz nach H. gegangen sei. Die hierfür benannten Zeugen konträrten zwar, daß S. von ihnen gegen Ende August auf dem Wege nach H. gesehen worden sei, vermochten aber den Tag nicht zu bestimmen. Der Vertheiliger hob ferner hervor, daß es eigenhändig erhebe, wenn der Zeuge Keifer, der in hohem Grade unrichtig, ganz in der Höhe war die Zahl 100, aber nicht die Farbe des Scheines erkannt hat. Er beantragte außerdem, durch eine gerichtliche Inaugenscheinnahme festzustellen, ob es möglich sei, vom Bräutigam des Halditz die Handstücke zu sehen, vorher aber ganz genau zu constatiren, wo der Schein verloren gegangen und wo er gefunden. Aus diesem Grunde mußte die Verhandlung vertagt werden.

Wegen straflosen Eigenemuth verurtheilte der Gerichtshof den Arbeiter Karl J. zu 14 Tagen Gefängnis, wegen dreier Diebstähle im wiederholten Falle den Arbeiter S. zu 3 Jahren Gefängnis unter Ausnahme mildernder Umstände zu 4 Monaten Gefängnis.

Das hiesige Schöffengericht hatte den Handelsmann Franz C. aus Weidmeyer wegen öffentlicher Beleidigung des vorigen Gesandten mit 2 Monaten Gefängnis bestraft und den Beleidigten die Publikationsbefreiung zugesprochen. In der heutigen Verhandlung wurde das Urtheil insofern abgeändert, als eine nicht öffentliche angeordnet wurde. Der andere Theil des Urtheils blieb bestehen, weil die Beleidigung eine ziemlich schwere und gegen einen Beamten in Ausübung seines Amtes gerichtet war.

Der schon wegen Diebstahls verurtheilte Schmiedegeselle Karl G. aus Halditz hatte vor demals wieder gelehrt. Der Angeklagte bringt das Märchen vor, daß er den einen der Diebstähle, bei welchem es sich um einen Einbruch und gewaltames Erbrechen eines Secretärs und Entwendung von 200 1/2 aus diesen handelt, nicht ausgeführt, sondern zufällig hinweggenommen sei, als ihn der Dieb — ein Handelsmann Biele — auf der Treppe begegnet sei und ihm nach Erhalten des Diebstahls 10 1/2 als Schweißgeld abzugeben habe. Durch Zeugen wurde aber die Schuld des Angeklagten festgestellt und dieser wegen eines früheren und zweier anderen Diebstähle mit 2 Jahren 1 Monat Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht bestraft.

Der schon mit Zuchthaus verurtheilte Bergmann Karl Fern. S. mußte von der Anklage eines schweren Diebstahls freigesprochen werden, weil zwar Unrichtigkeit wegen ihm vorlag, diese aber nicht zu einer Verurteilung genügt.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Der Abdruck unserer Nachrichten erfolgt nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet. — Erfurt, 19. Januar. (Ein Doppelfelbstmordverdict) unter sehr eigentümlichen Umständen hat sich in der Nacht von vorgestern zu gestern in einem Hause der Einmorgasse abgebeigt. Eine unterverheiratete in den mittleren Jahren stehende, in guten Verhältnissen befindliche Dame hat, nachdem sie sich in einem bräutlichen Anzuge und unter Anhang auch mit Alltagsstücken bekleidet und

ihren letzten Willen aufgesetzt hatte, den Versuch gemacht, sich mittels Phosphors zu vergiften. Der unglückliche Ausgang dieses Versuches, der nicht den Tod, sondern nur ein heftiges Erbrechen herbeiführte, hat die mit persönlicher Muth angehaltene, an ihrem Lebensglück verzweifelte Frau nicht von weiteren selbstmörderischen Unternehmungen abzuhalten vermocht. Sie hat im Ogehänge in einem Kugelhaken, in dem sie von den heftigen Schmerzen gepeinigt wurde, es vermocht, nach Nimm in ihrem Besitze befindlichen Revolver zu greifen und sich eine Kugel in die linke Brust zu jagen. Allen auch sich, welche die Brust durchbohrte und am Schulterblatt wieder heranst, vermagte die erschrockene Hausbewohner zur Hilfeleistung herbeigerufenen Arzt konnte nur eine schwere Verletzung feststellen und die Ueberführung der Unglücklichen in das hiesige Krankenhaus anordnen. War man auch Anfangs geneigt, den Selbstmörderischen einen romantischen Hintergrund zu geben und sie auf ein unglückliches Liebesverhältnis zurückzuführen, das die Dame mit einer früher hochgeachteten Persönlichkeit unterhalten haben soll, so gab man doch später der Einsicht Raum, daß die Dame in einem Zustande von Geistesstörung gehandelt habe. (Zhr. B.)

rschiedenen Farben, mit reichen, geschmackvollen Garnituren, hl. von 3 Mk. an. Auswahlendungen nach Auswärts. In prompt. Damensohlen und Absätze 1. / 50 A. waaren, zu herabgesetzten Preisen. 16077

Feuer- und diebstahlere Geldschränke u. Kassetten, vielfach bewahrt mit Stahl-Panzer empfiehlt in nur solcher Ausführung vortheilhafter Größen zu billigen Preisen. — Spezialität seit 22 Jahren — Chr. Böttcher. In den letzten Tagen des vorigen Jahres besang ich die Leben der Mathematiker Carl Immanuel Oberstadt, sein Leben als hiesiger Doktor in Halditz. Der Bericht hat seinen Doktorhut seiner Zeit bei der Berliner Hochschule erworben. Seine Doktorarbeit behandelte die Grundzüge der Differentialrechnung. Noch andere Vorträge aber hat der Jubilar in Berlin, von Berlin aus wurde Oberstadt 1857 nach Gießen berufen, wo er lehrte, zuerst als Lehrer und leit. als Leiter des Gymnasiums wirkte. Die Studien über die Differentialrechnung führten Oberstadt in ihren weiteren Verlaufe an historischen Forschungen über ihren Entdecker Leibniz. Aufnähme war es Oberstadt wesentlich nur um die mathematischen Arbeiten von Leibniz zu thun, insofern aber widmete er auch dieselben philologischen Schriften seine Arbeit. Die meisten Werke

12
Alta war mit ihrem gereizten Amerikaner so gut wie allein für einige Minuten, da der Hauptstrom der Besucher den hohen Herrschaften folgte, im Zuge ihrer Lebensvolligkeiten gegen die glücklichen, jungen Mädchen zu sein. „Ich fürchte, Herr von Eckardt.“ nahm die Baroness das Gespräch wieder auf, — nur deutschen Frauen werden Ihnen wenig gefallen, wenn Sie lang genug drüben waren, um ein wirkliches Amerikaner zu werden.“ „Ich bin seit meinem vierzehnten Jahr drüben und in Allen, was die Auffassung des praktischen Lebens betrifft, ein ganzer Amerikaner.“ erwiderte der junge Mann. „Aber nun, wo ich im praktischen Leben so ziemlich das erreicht habe, was ich wollte, da fing mir an Etwas zu fehlen — Etwas, was wohl das besonders Deutsche bei uns, wie ich tollkühler, — so etwas Gemüthliches — das Novalis, worüber man bei uns so gern lacht. Und das suche ich bei den deutschen Frauen, sehen Sie. — Ich bin gekommen, mir eine deutsche Frau zu holen — you know.“ „Alta wurde wieder roth — ganz gegen ihre Gewohnheit. Aber es war doch wirklich ein zu auffallendes Zusammentreffen — die so klipp und klar ausgesprochene Abficht dieses Mannes und die Ankündigung des alten Miz! Sie lachte, um ihre Verlegenheit zu verbergen. „Da seid ihr eben am rechten Ort.“ zitierte sie scherzend. „Um!“ machte der Amerikaner, sah sich stichend im Kreise um und strich sich seinen Schnurrbart. „Das sieht ja aus, als wollten Sie mit dem Schüler antworten: „Aufsichtig, mücht ich schon wieder fort.“ netzte das schöne Mädchen beifällig. „Und er erwiderte: „D, das nicht, es sind sehr hübsche Damen hier, aber, aber, eben nur Damen — und Damen, die gern etwas vorstellen wollen, was sie zu Hause nicht sind, I guess.“ „Da haben Sie allerdings Recht, Herr von Eckardt. Aber Sie betonen das Wort Damen so — mögen Sie kein Damen?“ „Eigentlich — nein!“ war die bünige Antwort. „Damen, Ladies, haben wir bei uns auch sehr gut — das wäre kein glücklicher Artikel für den Zuport. Ich will mir eine Frau mitnehmen, wie ich sie oft bei den deutschen Einwandern der geringsten Klassen gefunden habe. So eine Frau, Miz, die nichts sein will, wie eben meine Frau — so recht meine Hälfte, you know; aber auch nicht meine bessere Hälfte, wie das Wort geht, sondern nur meine gute Hälfte — eben so gut wie ich.“ „Alta mußte herzlich lachen: „Unschuldigen Sie, ich lache; Sie nicht aus, aber — Sie sind wirklich sehr gut!“ „D ich denke, ich passire,“ versetzte Eckardt mit ganz ehrlicher Miene. „Und sehen Sie, was ich meine, ist: wenn ich auch nicht viel taugte, so sollte doch meine Frau ganz damit zufrieden sein und...“ „Nicht mich viel taugen — ja?“ „Wenn Sie mich recht verstehen wollen, ja! Bei uns drüben find unsere Damen die einzigen Ahtigen, you know — Sie allein haben alle Vorrechte einer höheren Menschenklasse und ihnen allein gesteht man sie so unterthänig zu, wie den Fürsten und Grafen in einem alten monarchischen Lande. Wir Männer sind das gemeine Volk, das dazu da ist, für sie zu arbeiten und sie dafür zu verehren.“ Jetzt wurde das Fräulein von Verken ernst. Das war ja gerade das Ideal, welches sie von der Stellung der vornehmen Frau hegte, und von diesem Ideal wollte gerade dieser offenbar sehr kluge Mann gar nichts wissen.

(3)
[Alle Rechte vorbehalten.] Die Aender der Excellenz. [Nachdruck verboten.] Sodel! Was mal auf — ich habe ihn Dir hier in meinem Hute zurecht wie der Zanderfünftler einen Eierladen!“ Eine alte Dame, welche etwas Gefittes zu kaufen beabsichtigte, unterbrach das Gespräch und der Major zog sich mit einem ganz verzweiften Gesicht zurück. Als er wenige Schritte weiter seiner alten Freundin, der Excellenz begegnete, schwenkte er übermäßig seinen beigen Zanderhut und räumte ihr zu: „Seit habe ich Glück, scheint's. Es kam noch toll genug her kommen!“ Und ehe die überfittete Dame noch ein Wort der Verwunderung über diese wunderliche Anrede äußern konnte, war der alte Major schon weit weg auf dem Wege nach dem Hauptgange, in dessen Nähe er sich ungemerkt aufstellte, um mit der Miene eines alten Hofschreibers die Eintretenden zu mustern. Frau von Verken eilte nach Trudis Platz, um bei ihr Aufführung zu suchen über die eben vernommenen Rathselworte. Aber die Lederbude war gerade stark von Herren umlagert, unter denen sich eben auch zwei Gestalten befanden, welche sich von dieser gleichmäßig glänzenden Goldschmitzgeflecht so entschieden abhoben, wie ein paar christliche Schulbände in einer eleganten Salonbibliothek. „Ach, sich da, Herr Musikdirektor!“ rief die Excellenz überfittet und reichte einem weißköpfigen, glattrasierten Herrchen die Hand, welches sich mindestens sechs mal verbeugte und die Hand gerührt wieder loslassen wollte. „Und Ihren Herrn Sohn haben Sie auch hierherkommen? Das müssen wir Ihnen aber hoch aufnehmen, mein lieber Herr Doktor.“ „O durchaus nicht, Excellenz.“ erwiderte der jüngere, blondbärtige Herr. „Wo viele Menschen beisammen sind, lassen sich immer naturwissenschaftlich Studien treiben.“ Und die ladende Trubi fiel ein: „Du Mama, ist das nicht nett von Diebriegen? Sie hatten es mir aber auch sehr versprochen, zu kommen und mein Geflecht durch ihren Appetit in Wäutze zu bringen. Der arme Herr Doktor hat schon drei Paßes mit Schlagflage verfliegen müssen, — man sieht's ihm auch noch an.“ Der junge Gelehrte erröthete leicht und beilte sich, die Schamspuren von seinem süppigen Schnurrbart zu entfernen. Der frühere Musikdirektor, jetzige Kenner Diebriegen, war Leutenz Hauswirth, und sein, ihm ein Bedeutendes übertragender, städtischer Herr Sohn war Privatdozent der Zoologie an der Universität. Der freundliche Alte gab Trudi aus Gefälligkeit Gehangunterricht und hatte auch seinen gelehrten Hans, seinen Stolz, seinen Einzigen in die Familie eingeführt. Die Excellenz hatte gegen den Umgang mit diesem beheldenen, herzensguten Menschen nichts einzuwenden gehabt und so war der Verkehr im Laufe des letzten Jahres ein ziemlich vertrautes und auch, durch die gehaltenen und doch nicht pedantisch beherrschte Unterhaltung, des Doktors ein besonders für Trudi geliebt angereicher geworden. Der kleine Musikdirektor wandte sich an Frau von Verken mit der Bitte, ihm einige der hervorragenden Persönlichkeiten nachhaft zu machen. Er lenkte ihre Aufmerksamkeit besonders auf eine Gruppe von Herren und Damen, welche gerade vor Anton von Werner's Congregemalbe versammelt war. „Wie merkwürdig, daß Ihnen gerade diese auffallen.“ lachte die Excellenz. „Sagte Ihnen Ihr musikalischer Junst, daß es unsere Hof-Boquancier sind?“

A. Knäbe,
Halle a/S., Gr. Schlamm 2.
**Glas-, Porzellan- und
Steinguthandlung,**
hält keine vorzüglicheren Fabrikate zu
billigsten Preisen belien empfehlend.
[5983]

Vorzüglich schmeckende Pfannkuchen
mit Vanillequark empfiehlt täglich frisch
Carl Koch, Dreyenstraße 1.

Schellfisch,
Gänseputzfleisch,
(Braten-Fleisch),
feinstes Gänseohmalz,
Sieler Fett-Büchlinge,
ger. Pfandern, ger. Anle,
Ani in Gelee empfang.
Herrn Lincke, alt. Markt 31.
[6398]

Grude-Coak
in ganz vorzüglicher Qualität.
Sachsse & Co.,
Halle a/S., Magdeburgerstr. 51.

Verkaufsstellen in:

Leipzig, Saturierstraße 6.
Leipzig, Fleischstraße 36.
Leipzig-Gohlis.
Leipzig-Flagwitz.
Dresden.
Chemnitz.
Reichenbach i. V.
Altenburg i. S.-A.
Gera i. E.
Hamburg.
Wiesbaden.
Duisburg a. Rh.
Heidelberg.
Fabrik in Grotzsch i. S. Engros. Export.

Schuhfabrik mit Dampfbetrieb
von
Gotthard Enke,
Verkaufsstelle in Halle a/S., 52. Gr. Ulrichstr. 52.
Größtes Fabriklager aller Sorten Schuhwaren von den feinsten
bis zu den gewöhnlichsten Sorten.
In meinen Verkaufsstellen werden ausschließlich meine eigenen, aus besten Rohmaterialien hergestellte
Fabrikate zu Fabrikpreisen, welche von der Fabrik aus auf die Sohlen gestempelt werden, verkauft.
Elegant und dauerhaft gearbeitete
Damen-Zug- u. Knopfstiefeln von Mk. 4,50 an, Herren-Zug- u. Schaftstiefeln von Mk. 7,— an
„ Promenadenschuhe „ „ 2,75 „ „ Promenadenschuhe „ „ 6,75 „
Kinderstiefeln und Schuhe in allen Preislagen.
Ballschuhe in 12 verschiedenen Farben,
elegant von Atlas und Leder gearbeitet, mit reichen, geschmackvollen Garnituren,
in grosser Auswahl, von 3 Mk. an.
Umtausch gern gestattet. Auswahlsendungen nach Auswärts.
Reparaturen prompt. Damensohlen und Absätze 1 / 50 Sch.
Herrensohlen und Absätze 2 / 50 Sch.
Filzschuhwaren,
so lange der Vorrath noch reicht, zu herabgesetzten Preisen. [6477]

Möbelfabrik u. Magazin
von
G. Schaible, Gr. Märkerstr. 5
empfeht sein großes Lager [6312]
aller couranten Möbel und Polsterwaren
von einfacher bis zu elegantesten Ausführung.
Complete Zimmereinrichtung
auf Wunsch mit vollständiger Decoration in billigster und guter Ausführung.

F. Zimmermann & Co., Halle (Saale),
Inhaber der grossen silbernen
Staats-Medaille Sr. Majestät des
Kaisers
„Für Verdienst um die Landwirth-
schaft“,
Special-Fabrik für Drillmaschinen,
Maschinen und Apparate für die
Zuckerrüben-Cultur,
empfehlen zur Frühlings-Saat-
Bestellung.

Drillmaschinen der allbekanntesten eigenen, in vielen Tausenden von Exemplaren im Zus- und Aus-
lande verbreiteten Systeme (Winkel- oder Schrägfräs-System), in Subbreite von 3 bis 12 Fuß, in verschiedenen
Ausführungen, allen Wirklichkeits-Verhältnissen entsprechend, auf Wunsch auch mit Dreibelvorrichtung zum
hauftweiligen Legen der Wabenkerne versehen: Prof. Dr. Wüst's patentirter, selbstthätiger Regulir-
Apparat (Schraubliche Brenne), ohne Zutun des Arbeiters den Saatkasten der Drillmaschine
stets wasserrecht zu halten, durchaus profitlich und bewährt.

Neue Patent-Universal-Berg-Drillmaschinen „Superior“,
(D. R. P. Nr. 39006 und Nach-Patent Nr. 40873), auf jedem Boden, an Bergabhängen, wie auf
der Ebene gleich zuverlässig und gleichmässig aussehend, der einzige Eise-Apparat, welcher dies
thatsächlich leistet, bereits mehrere hundert Maschinen im Betriebe. Zahlreiche Zeugnisse und Referen-
zen zu Diensten.

Hand-Drill-Maschinen für Gärtnerei und Forstweide.
Hackmaschinen: Die einfache Smyth'sche (Salzmünder) Hacke und Zimmermann's
Patent-Universal-Hackmaschine mit beweglichen Hebeln, mit oder ohne Vorderheber anwendbar,
eignet, mit folgender der Drillmaschine zu verbinden, einfache Sandbahn, zuverlässige Weisung.
Patent-Universal-Düngertreuer, unter Garantie alle Arten künstlichen
Dünger, feucht oder trocken, durchaus zuverlässig gleichmässig ausstreudend.
Wir geben auf Wunsch ein Verzeichniß der Herren Weitzer derselben, unter denen Capacitäten der
Landwirthschaft, und eine Sammlung von höchst ehrenreichen Anerkennungen über die Leistung der Ma-
schinen. Es wird auf diesem Gebiete so viel zu Tage gefördert, und es behält sich, ich gerathe hier häufig der Aus-
sprech **Reutenau's** über die heimische Industrie: „Billig und leicht“, das wir in Bezug auf Anfertigung von
Düngertreuer-Maschinen besondere Beachtung anrufen müssen. Wir erlauben uns, unsere Maschine — namentlich
Landwirthschaftlichen Vereinen etc. — auf Probe zu überlassen, um Gelegenheit zu bieten, das Gute von dem
Schlechten zu unterscheiden. Auf allen grossen Ausstellungen und Concurrenzen wurden uns
erste Preise zu Theil.
Cataloge, jede gewünschte Auskunft gratis und franco. [6103]

Bei den hohen Kaffee-Preisen
Gewährt sich zur Mischung mit dem Bohnen-Kaffee vor allen anderen
Kaffee-Erzeugnissen der
Brandt-Kaffee
von Robert Brandt in Magdeburg,
ausgezeichnet durch Kraft, Aroma, Wohlgeschmack und Verdaulichkeit und
im Gebrauch nicht theurer als die alten Gihorienfabrikate.
Zu haben in vielen Colonialwaaren-Handlungen. [5672]
Weitere Niederlagen gehend. Erfolge verbürgt.

Tanzunterricht.
Der II. Cursus unseres Unterrichts beginnt am 23. Ja-
nuar. Gef. Anmeldungen bitten wir in unserer Wohnung
Karlstrasse 27 oder Hermannstrasse 16 niederlegen zu
wollen.
E. & F. Rocco,
Universitäts-Tanzlehrer.
[5979]

**Ziegen-, Hagen- und
Rauinchenfelle**
kaufte fortwährend **Johannes Bern-
hardt,** Halle, Gerberstraße 7. [6360]

Damen-Masken
neu eleg. u. flott **Schwefelstr. 13 D. G1.** [6117]
Glanzplätterei
in und außer dem Hause wird ange-
nommen **gr. Rittergasse 10 11.**
Im Saale des Kronprinzern.
Sonnabend, den 21. Januar 1888,
Abends 8 Uhr
XI. Konzert
des Orchestermusik-Vereins.
Beethoven, Sinfonie D-dur.
Cherubini, Ouverture Paniska.
Mozart, Konzert für Waldhorn.
Schumann, Tändelconcert.
Kalliwoda, Konzert-Ouverture. [6346]

Feuer- und diebstahlsichere
Geldschränke u. Kassetten,
vielfach bewährt, mit **Stahl-Panzer**
empfehlen in nur solcher Ausführung
verfügbareer Proben zu billigen
Preisen
— Spezialität seit 32 Jahren —
Chr. Böttcher,
Halle a/S., Lindenstrasse 1c. [5661]

Eiserne Bettstellen C. H. Heiland
mit Spiralfeder-
doppel elast.
Spiralfeder-
matratzen.
Stacheldraht und Stacheldrahtzäune, Hühnersteter
in
Halle a. S.,
Magdeburger Str. 47.
Eisen- und Gusstahl-
Säbe in Holz u. Eisenrand-
drahtseile.
Durchwürfe für Erde, Sand, Kies und Kohlen. Fensterversetzer u. Pflegen-
schrankgaze. Thorwege, Keller- und Thürgritter, einfach, gerippt
und verzinkt in Draht u. Schmiedeeisen. [6367]

Prinz Carl.
Sonnabend, den 21. Januar
Humoristische Soirée
der altrenommirten
Leipziger Quartett- u. Concertsänger
aus den oberen Etagen des **Hôtel de Pologne, Leipzig.**
Gerren Eyle, Pinther, Hoffmann, Küster, Frische,
Maass und Hanke.
Anfang 8 Uhr. Entrée 50 Pfg.
Billets à 40 Pfg. in den Cigarrenhandlungen der Herren **Spier-
ling, Leipzigstr. u. Poststrassen-Gade** und **C. Fröde, Leipzigstr. 55.**

Hôtel zum schwarzen Adler.
Schlachtfest,
Sonnabend, den 21. Januar.
Louis Burkhardt. [6334]

„Morgen Gluck“
Ausstellung
der berühmten Originalgemälde
Märchen
von Professor
Gustav Graef
in Berlin und dessen Eucras
„Die vier Elemente“,
geöffnet von 10-9 Uhr, Abends
Refectordienstung, im
Salon zum Rosenthal,
Weidenplan 2.
Entrée 50 Pfennige.
Die Eintrittskarte berechtigt zum
besonderen zum zweimaligen Besuch.
[5982]

Victoria-Theater.
Sonnabend, den 21. Januar 1888.
Leibes-Gastspiel von **Herrn Schäfer-
Krause**
„Schäufel!“
Herrn Schäfer-Krause.
Kaiser-Wilhelms-Halle.
Freitag, den 20. Januar 1888
Humoristische Soirée
der renommirten
**Leipziger Quartett- u.
Concertsänger**
Herrn **Klinge, Zimmermann,
Krause, Kragler, Reuning,
Freyer und Winter.**
Anfang 8 Uhr. Entrée 50 Sch.
Billets à 40 Sch. im Vorverkauf sind
zu haben in den Cigarrenhandlungen
der Herren **Steinbrecher &
Kasper.** [6257]
Zum Näheren empfehle ich Frau
Ueberfeldt, Mittelstraße 6. [5781]

